



09. Februar 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 0231/1848-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## **Berufung: „Wofür will ich leben?“**

(Jes 6, 1-2a. 3-8 und Lk 5, 1-11)

### **Einführung**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Manchmal ist es nötig innezuhalten, und sich zu fragen: Wohin gehst du? Was machst du da eigentlich? Was soll das alles? Du denkst nach über das, was dich innerlich antreibt, was dich manchmal auch zu beherrschen scheint.

Jetzt bist du ganz bei dir. Du bist es jedenfalls mehr als gerade eben noch, als du von den Dingen, den Anforderungen um dich herum getrieben worden bist. Du spürst vielleicht deine Müdigkeit. Du nimmst die Stille wahr, erlebst dich als eigenständig und nicht länger als Teil von Funktionen, Erwartungen und Beziehungen.

Was will ich? Wo will ich hin? Wofür will ICH leben? Nicht: Was will der oder die schon wieder von mir? Was muss ich noch erledigen? Was muss ich alles noch tun? Und dann mag als Antwort in dir aufsteigen: Ich will einfach sein. Bei mir sein. Ausruhen. Sehen. Nachdenken. Ich will im Moment gar nichts. Es genügt mir, zu sein. Zu atmen.

Solche Momente sind ausgesprochen kostbar. In diesen Augenblicken begegne ich mir selbst. Das tue ich ja so selten. Dabei kann es so wunderschön sein, sich selbst zu begegnen, bei und mit sich selbst zu sein. Kein Kino, kein Empfang, kein Gottesdienst, kein romantisches Beisammensein, keine Feier. Alles hat seine Zeit. Aber jetzt ist es gut, alleine zu sein, bei mir zu sein. Da zu sein. Wach zu sein für mich. Mit mir selbst in Berührung zu sein.

Halten wir einen Augenblick Stille und bereiten wir uns so vor auf die Begegnung mit uns selbst – und mit Gott.

## Predigt

Ein Urlauber betrachtet am Ufer des Sees einen Fischer beim Netze flicken. Er spricht ihn an: "Hören Sie mal, so ein Netz zu machen, das ist wohl ganz schön schwer!?" – "Nö", sagt der Fischer. "Das ist es nicht. Man nimmt einfach ein paar Löcher und bindet sie zusammen".

Liebe Schwestern und Brüder, diese Geschichte fiel mir ein, als ich die Verkündigungstexte des heutigen Sonntags las: ob bei Jesaja oder bei Petrus und seinen Kameraden, ich finde überall zusammengebundene Löcher, geheilte Mängel, gewandeltes Scheitern – und daraus folgt dann Berufung und Nachfolge. Ganz spontan fiel mir auch mein eigenes Leben ein mit all den vielen "Löchern", mit allen Mängeln und Unwägbarkeiten, mit seinen Zerrissenheiten und Schattenseiten. Und dennoch: Wir sind alle eingebunden in die Gemeinschaft der Suchenden, der Glaubenden, der Berufenen.

Und, liebe Schwestern und Brüder, da ist keine ausdrückliche Forderung, kein Gesetz, da war keine Moralpredigt oder irgendein Bußruf, die Jesaja und alle Prophetinnen und Propheten ebenso wie Petrus und die Jüngerinnen und Jünger ihre Berufung erfahren lassen, sondern es ist jeweils die Begegnung mit der Größe und Liebe Gottes. Jesaja erfährt die Herrlichkeit des Herrn im Tempel; und Petrus darf immer wieder die Zeichen der Größe und Güte Gottes erleben – heute den reichen Fischfang.

Als Gott sich dem Jesaja zeigen will, als Petrus Jesus in sein Boot mit hinein nimmt, da haben sie diese Begegnung wahrgenommen und an sich heran gelassen. Das heißt doch: Suchende und gläubige Menschen sind offen für die Möglichkeit, Gemeinschaft mit Gott zu erfahren. Sie rechnen damit, dass Gott wirk-lich, wirk-sam in ihren Alltag hineinsprechen wird. Und sie nehmen mit ihren Augen, mit den Ohren ihres Herzens auch die verdeckten Botschaften des Lebens und der Liebe wahr. Bei Jesaja, bei Petrus und bei so manchen Frauen und Männern der vergangenen Jahrhunderte finden wir dieses Gespür, diese Fähigkeit, Botschaften Gottes wahrzunehmen – in der Natur und im Gespräch mit anderen: "Auf dein Wort hin will ich es wagen ...

Liebe Schwestern und Brüder, wer Gott begegnet, der kann nur staunen über seine Möglichkeiten und seine Größe. Das finden wir immer wieder in unserem Alltag bei Menschen, die sich die geistige Welt, die sich eine geistige Größe bewahrt haben: sie können ebenso staunen über die kleine Blume am Wegesrand wie über die gewaltige Kraft eines Sturmes. Sie können staunen über die Zärtlichkeit in der Stimme des Geliebten wie über den Zorn eines Entrechteten, sie können den Wohlklang der Musik empfinden, aber ebenso erschrecken über das

Geheimnis des Bösen. Nicht jedoch, wer abgestumpft oder gleichgültig, mit anderen Worten – ein Massen-Mensch ist, ein dahintrottendes Etwas in der Menge. Nicht jedoch, wer sich begnügt mit Kleinigkeiten: mit dem Weltcupsieg im Handball, mit der Meisterschaft des BVB oder sonst einem "besonderen Kick".

Ein Mensch, der wirklich wahrnehmen und staunen kann, der wird auch sich selbst wahrnehmen mit allen Fehlern und Mängeln, mit allen Schwächen – und er wird feststellen, dass die Begegnung mit Gott zur Zumutung wird: glühende Kohlen an die Lippen, Fischen am Tag, wider alle Vernunft und Berufserfahrung. Immer und immer wieder nehmen wir Menschen unsere Mängel wahr, unser Scheitern, unsere Halbherzigkeit, die alten, sich immer und immer wieder wiederholenden Fehler, die "Löcher" in unserer Biografie. In der Begegnung mit Gott, mit Jesus Christus und mit liebenden Menschen habe ich auch immer wieder erfahren, dass ich meine Mängel nicht verbergen oder verleugnen muss. Meine Ängste waren immer dann überwunden, wenn ich sie beim Namen genannt hatte.

Und ich kann nur staunen, wie sich auch in meinem Leben, in meinem Leben als Pallottiner und in meinem Dienst als Priester immer wieder neue Wege eröffnen, trotz aller Brüche, trotz aller Zerrissenheit. Und gerade das ist ja Berufung, dass ich mich mit meiner Biographie, mit meiner Lebensgeschichte einbinden lasse in das "Netzwerk des Lebens" – in eine Zeugenschaft des göttlichen Heiles. Ich werde ganz sicher kein anderer oder besserer Mensch, aber ich kann mich anders verhalten und so göttliches Heil erfahren. Wer wirklich zu Gott gehören will, ja, wer letztlich mit Gott in seinem Leben rechnet, der muss auch damit rechnen, dass Gott ihm etwas zumutet. Und diese Zumutung Gottes befähigt den Propheten Jesaja zu sagen: Sende mich! Und Petrus und die Fischer vom See – sie lassen alles stehen und liegen und folgen Jesus nach.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist Berufung, dass ich meine "löchrige" Biographie, meine Lebensgeschichte und die Geschichten, die ich gemacht habe, mit dem Plan Gottes verbinde: Das ist Berufung, dass ich damit rechne: Er, Gott zeigt mir Wege des Lebens. Das ist Berufung, dass ich mich von Gott provozieren lasse, in eine Richtung aufzubrechen, die er mir zeigt, damit mein Leben einen anderen, einen tieferen Sinn bekommt als irgendwelche Stadionbesuche oder Partymachen am Wochenende.

Eine solche Berufung ist nicht nur etwas für Ordensfrauen oder Ordensmänner, für Priester oder sonst in der Kirche Tätige. Eine solche Berufung trifft jede und jeden von uns für das je eigene Leben. Und sie geschieht nicht um ihrer selbst willen oder um des einen Berufenen willen, damit er "heilig" werde,

sondern sie geschieht für die Vielen: Jesaja wird geheiligt und gesandt, die Rettung eines heiligen Restes im Volk zu verkünden. Petrus und seine Kameraden vom See – sie werden „Menschen fangen“ – d. h. sie auffangen, sie retten wie in einem großen Netz der Sicherheit und Geborgenheit.

Ja, es ist so: wer in sich selbst eine Berufung spürt und wahrnimmt, der wird ermutigt:

- z. B. als Eltern zu ringen um die Annahme des behinderten Kindes, es aufzufangen und zu begleiten, es bedingungslos und absichtslos zu lieben, auch wenn das nicht immer leicht ist;
- der wird ermutigt, z. B. als Mutter es auszuhalten, dass die erwachsen werdenden Kinder oft eigene, unverständliche Wege gehen – und ihnen doch die Tür offen zu halten und sie mit offenem Herzen zu begleiten;
- der wird ermutigt, z. B. als Jugendlicher einerseits die Welt der Eventgesellschaft zu kennen und das Leben zu genießen, andererseits aber auch nach tieferem Sinn und nach bleibender Freude zu suchen – und andere auf diese Suche mitzunehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, wer Berufung wahrnimmt, bei sich und bei anderen, – ich bin mir sicher – der wird erfahren, was der Dichter Paul Roth in folgendem Gedicht zum Ausdruck bringt:

*Du kannst dir nicht ein Leben lang die Türen alle offen halten,  
um keine Chance zu verpassen. Auch wer durch keine Türe geht  
und keinen Schritt nach vorne tut, dem fallen Jahr für Jahr  
die Türen eine nach der andern zu.*

*Wer selber leben will, der muss entscheiden:*

*Ja oder Nein - im Großen und im Kleinen.*

*Wer sich entscheidet, wertet, wählt, und das bedeutet auch: Verzicht.*

*Denn jede Türe, durch die er geht, verschließt ihm viele andere.*

*Man darf nicht mogeln und so tun, als könne man beweisen,  
was hinter jener Türe geschehen wird.*

*Ein jedes Ja - auch überdacht, geprüft –  
ist zugleich Wagnis und verlangt ein Ziel.*

*Das aber ist die erste aller Fragen:*

*wie heißt das Ziel, an dem ich messe Ja und Nein?*

*Und: Wofür will ich leben?*